

Romanisten sind Thema im Landtag

Theresia Bauer stellte den Antrag

tt. Während die Romanistik-Studenten heute mit Universitäts-Rektor Bernhard Eitel über die Situation am Romanischen Seminar diskutieren und Verbesserungen in der Lehre einfordern, hat die Besetzung auch erste Auswirkungen auf die Politik in Stuttgart. In einem Antrag möchte die Grünen-Abgeordnete Theresia Bauer von der Landesregierung wissen, „ob es zutrifft, dass am Romanischen Seminar auf Grund des Personalmangels der reguläre Lehrbetrieb erheblich eingeschränkt ist, und ob aktuell der überwiegende Teil des Lehrbetriebs aus Studiengebühren finanziert wird“. Die Studenten hatten mit der Besetzung ihres Seminars in der vergangenen Woche dagegen protestiert, dass sie nicht in der Regelstudienzeit ihre Scheine machen können, weil Pflichtveranstaltungen nicht angeboten wurden. Zudem seien viele Stellen im Seminar, die die Kernlehre betreffen, aus Studiengebühren bezahlt worden, so der Vorwurf der Studenten.

FSK entsetzt über Eitel ...

Bauer will deshalb auch von der Landesregierung wissen, wie sie die Praxis an der Uni Heidelberg bewertet, „dass das reguläre Lehrangebot mit Mitteln aus Studiengebühren gedeckt wird, obwohl die Grundausstattung der Hochschulen nicht aus Studiengebühren finanziert werden soll und die Mittel aus Studiengebühren zur Verbesserung des Studiums und der Lehre dienen sollen und nicht zu deren Aufrechterhaltung“. Die Landesregierung – so Bauer – sei deshalb gefragt, um die Verwendungsmöglichkeiten von Studiengebühren entsprechend zu präzisieren.

Norbert Winter, Sozialreferent der Fachschafftkonferenz (FSK) kritisiert unterdessen die Aussage von Rektor Eitel in der RNZ vom 23. April, dass das Romanische Seminar einige Probleme mit Hilfe von Studiengebühren lösen wollte, doch dies wegen des Rückgangs der Studiengebühren aufgrund der Geschwisterlösung torpediert worden sei. „Ich bin entsetzt, dass der Rektor die dringende überfällige und endlich vom Gesetzgeber ausgebaute Abfederung der sozialen Selektivität von Studiengebühren derart bewertet“, so Winter.

... und dessen „Elitedenken“

„Die Wertung dieses lediglich marginalen Abbaus von sozialer Ungerechtigkeit als ‚Torpedo‘ zeigt auf Neue deutlich das schon lange kritisierte Elitedenken des Rektors. Spätestens jetzt ist klar, dass er seine eigene Vorgabe, Studiengebühren seien nur für die Verbesserung der Lehre einzusetzen, nicht ernst nimmt“, heißt es in der FSK-Stellungnahme weiter.

Die Geschwisterregelung sieht vor, dass Studierende, die zwei und mehr Geschwister haben, von der Zahlung der Studiengebühren ausgenommen werden. „Diese Regelung, von der Landesregierung nur durchgesetzt, um einer diesbezüglichen Klage vorzuzukommen, findet seit dem Sommersemester 2009 Anwendung. Für das Rektorat bedeutet dies einen Verlust von einem knappen Drittel der Einnahmen“, so die FSK.



Mit Geschicklichkeit und in ausgefallenen Kostümen versuchten sich die Studenten 2007 gegenseitig ins kühle Nass zu befördern. F: Kresin

Stürzt den Gegner in die Fluten!

Student-Boat-Battle am 2. Mai

hob. Das wird ein spritziges Vergnügen. Seit jeher tobt zwischen den Universitäten Heidelberg und Mannheim ein Wettkampf. Und seit zwei Jahren wird diese Rivalität durch das alljährliche Student-Boat-Battle auf eine humorvolle Ebene befördert. Jeweils acht Teams von den beiden Universitäten treten gegeneinander an, um sich mit Strategie, Kraft und Taktik und unter dem lauten Gejohle der Zuschauer in den Neckar zu befördern. Dabei werden auch die kreativen Kostüme der Drei-Mann-Teams bewertet.

Los geht es am Samstag, 2. Mai, um 15 Uhr an der Wasserschachtel (Nähe Theodor-Heuss-Brücke). Gegen 18 Uhr werden die Sieger feststehen. Die Teams müssen versuchen, nach einem zweiminütigen Wettkampf ihren „Fischerstecher“ wieder trocken an Land zu bringen. Zu gewinnen gibt es unter anderem ein VIP-Paket für die Deutsche Tourenmeisterschaft auf dem Hockenheimering. Nach dem nassen Vergnügen geht es für alle Teilnehmer, Zuschauer und Freunde im „Deep Club“, Hauptstraße 1, bei der After-Student-Boat-Battle-Party weiter. Einlass: 20 Uhr.

Professoren unterstützen den „Bildungsstreik“

Podiumsdiskussion in der Neuen Uni – Hochschullehrer zeigen Verständnis für den Protest

Von Holger Buchwald

Es brodelt an der altehrwürdigen Ruperto Carola. Hunderte von Studenten kamen auf Einladung des „Heidelberger Forums für Kritische Theorie und Wissenschaft“ in den Hörsaal 15 der Neuen Universität, um mit drei namhaften Professoren über den bevorstehenden Bildungsstreik (15. bis 19. Juni) zu diskutieren. Auf dem Podium saßen der Mainzer Theologe Marius Reiser, der Berliner Politologe Peter Grottian und der Altrector der Universität Heidelberg Peter Hommelhoff.

Kinder aus sozial schwachen Familien werde der Zugang zur Bildung verbaud, so Moderator Friedemann Vogel zur Einleitung. Vor allem kritisierte er aber den Bologna-Prozess (siehe Stichwort). Nach der Umwandlung der Studiengänge auf Bachelor- und Masterabschlüsse sei der Lehrplan für die meisten Studierenden dermaßen „zeitlich gepresst“, dass für sie kein Raum bleibe, soziale Kompetenzen zu erlernen. Zudem, so Vogel, machten überfüllte Seminare die Teilnahme an vielen Pflichtveranstaltungen unmöglich. Seine Frage daher: „Sollen die Hochschullehrer auf die Barrikaden gehen?“ Und wenn auch alle drei Professoren Verständnis für den studentischen Protest haben, antworteten sie ganz unterschiedlich darauf.

> **Marius Reiser** reagierte mit einem Paukenschlag auf den Bologna-Prozess und gab seinen Lehrstuhl für Theologie an der Universität Mainz aus Protest ab. Seine Meinung: „Die Professoren haben sich ihre Freiheit freiwillig und ohne Gegenwehr nehmen lassen.“ Statt dem Humboldt'schen Bildungsideal – der Förderung selbstständigen Denkens und der Begabtenförderung – stehe der Bologna-Prozess für eine „passgenaue Ausbildung, abfragbares Wissen und Durchschnit“. Die Universität sei nur noch eine „bessere Berufsschule“. Reiser: „Wir müssten den Großteil der Hochschulrek-



Diskutierten über den Bologna-Prozess: Peter Grottian, Friedemann Vogel, Marius Reiser und Alt-Rektor Peter Hommelhoff. F: Hentschel

torenkonferenz in die Wüste schicken.“ Es sei falsch, die Universitäten nach dem Interesse der Wirtschaft auszurichten. „Wo ist denn der Markt für den Bachelor?“, rief Reiser: „Er ist doch gar nicht da.“

> **Peter Hommelhoff** war als ehemaliger

Rektor der Universität für die Umsetzung des Bologna-Prozesses zuständig. Doch auch er meint, dass die Ziele und Inhalte des Studentenprotestes dringend diskutiert werden müssen. Die Schuld an den Fehlentwicklungen dürfe aber nicht auf die Ministerien und die Politik abgeschoben werden. Hommelhoff: „Die Fakultäten haben die Ausgestaltung der Lehrpläne selbst in der Hand.“ In seinen Augen müssten dringend mehr Dozenten-Stellen geschaffen werden. Gleichzeitig seien die Eigenbeiträge der Studierenden „unverzichtbar, um die Qualität der Lehre zu steigern“. Hommelhoff selbst will seine Vorlesung, die in die Bildungsstreikwoche fällt, für die Diskussion mit den Studenten öffnen.

> **Peter Grottian** rief zu radikalen Protesten auf: „In diesem Bildungsstreik lässt sich nur etwas aussichten, wenn wir den Mut zu einem gesellschaftlichen Konflikt haben. Das darf nicht nur ein lieber Bildungsstreik werden.“ Grottian sprach sich für Regelverletzungen, Formen der Arbeitsniederlegungen und Besetzung von Seminaren aus. Gleichzeitig müssten die Protestler auch die Professoren für ihre Ziele gewinnen, ansonsten sei der Streik ziemlich aussichtslos. Und dieses Vorhaben sei nicht leicht, denn die Ministerien wüssten, dass die Hochschullehrer leicht zu gewinnen seien. Grottian: „Hier ein Zuckerl aus der Exzellenzinitiative und da ein schönes Forschungsprojekt. Inzwischen haben sich viele Hochschullehrer arrangiert.“

STICHWORT

> **Der Bologna-Prozess** umschreibt die größte Hochschulreform seit Jahrzehnten und beinhaltet im Kern die Abkehr von den Magister- und Diplomstudiengängen, also die Umstellung auf Bachelor (einem „kleinen Studiengang“ über meist sechs Semester) und dem darauf aufbauenden Master. Initiiert wurde er von den europäischen Bildungsministern im italienischen Bologna. Ziel ist die Schaffung eines einheitlichen, vergleichbaren, europäischen Hochschulraums, so dass die deutschen Abschlüsse auch im Ausland anerkannt werden und die Studierenden problemlos auf andere Universitäten wechseln können. Die Umbenennung in Bachelor und Master ist nicht zwingend vorgeschrieben. Bereits am 19. Juni 1999 unterzeichneten 30 europäische Staaten die so genannte Bologna-Erklärung. Der Prozess soll bis 2010 abgeschlossen sein. Mit einem einheitlichen Qualifikationsrahmen und der Einführung eines Leistungspunktesystems (European Credit Transfer System, ECTS) soll die Vergleichbarkeit der Hochschulabschlüsse in den beteiligten Ländern gewährleistet werden. Mit dem nur dreijährigen Bachelor-Studiengang soll sichergestellt werden, dass die Absolventen schneller ins Berufsleben wechseln können.

Deutliche Kritik kommt von den Studierenden, aber auch von Hochschullehrern. Durch den Wegfall von Praxissemestern und Auslandsaufenthalten sowie die stark gestaffte, „verschulte“ Ausbildungsform Bachelor bestehe für die Studenten keine Möglichkeit mehr, eigene Interessenschwerpunkte herauszuarbeiten. Statt der Bildung stünden nur noch die Arbeitsmarktqualifikation und die Interessen des Marktes im Vordergrund. Finanziell und personell müssten die Universitäten besser ausgestattet werden, um die Reform zu bewerkstelligen. In Heidelberg wurden fast alle Studiengänge umgestellt. hob

JOBBÖRSE

hob. Dienstags veröffentlicht die RNZ die neuesten Studi-Jobs des Studentenwerks und der Arbeitsagentur. Bei Interesse: Nummer notieren und hingehen. Arbeitgeberdaten werden nur gegen Studentenausweis und nie telefonisch weitergegeben.

Studentenwerk Heidelberg

(InfoCenter Triplex Mensa, Mo-Do: 10-17 Uhr, Fr: 10-14 Uhr, InfoCenter Zentralmensa Neuenheimer Feld, Mo-Do: 11-18 Uhr, Fr: 11-15 Uhr)

> **Wissenschaftliche Hilfskräfte** (ungeprüft) zur Vorbereitung des Jubiläumjahres, 40 Stunden pro Monat, Job 3699.

> **Aushilfskräfte im Service** und Ausschank, Altstadt, Arbeitszeit und Lohn nach Vereinbarung. Job 3698.

> **Französische Muttersprachler** für die Sprachförderung eines fünfjährigen Jungen, ab Ende Juli. Job 3697.

Studentenservice Heidelberg

(Arbeitsagentur, Kaiserstr. 69-71, Mo-Fr: ab 7.30 Uhr, Mo bis 16, Di/Mi/Do bis 12.30 Uhr, Do bis 18 Uhr)

> **Servicepersonal** in einem Café in der Innenstadt, Job 1038894046-S.

> **Auf- und Abbau Zirkuszelt**, Messplatz Kirchheimer Weg, 3. Juni und 21. Juni, 10 Euro/ Stunde, Job 1038894046-S

Traumberuf: Journalist beim Software-Riesen

Jürgen Zimmermann erzählte über seinen Job in der Unternehmenskommunikation von SAP

Von Steffen Blatt

„Wes Brot ich ess, des Lied ich sing.“ Diese Weisheit gilt vor allem für die Medienmenschen, die nicht für eine Zeitung, einen Radio- oder TV-Sender arbeiten, sondern für Firmen oder Institutionen. Denn wenn der Arbeitgeber nach außen (oder innen) dargestellt werden soll, fällt kritische Recherche in aller Regel flach. Dennoch mag Jürgen Zimmermann seinen Job. Er ist Leiter der Konzernmedien beim Software-Riesen SAP und erzählte in der Reihe „Germanisten in der Gesellschaft“ über seine Arbeit.

Eigentlich wollte er Lehrer werden, doch während seines Studiums am Heidelberger Germanistischen Seminar merkte er, dass dieser Beruf nichts für ihn war. Über ein Praktikum bei der Rhein-Neckar-Zeitung kam er zum Journalismus und blieb hängen. Zimmermann wollte Online-Journalist werden, schrieb als freier Mitarbeiter für das SAP-Mitarbeitermagazin. 1998 wurde er als Redakteur bei den Konzernmedien angestellt.

In seiner Abteilung arbeiten 40 Angestellte auf verschiedenen Kontinenten. Sie geben Magazine in mehreren Sprachen heraus, für Mitarbeiter oder Kun-

den, veröffentlichten rund 220 Pressemitteilungen pro Jahr, machen das Konzernfernsehen, organisieren und betreuen SAP-Veranstaltungen wie Pressekonferenzen, Messen oder Tagungen. Ziel ist immer eine positive Darstellung des Unternehmens in den Medien. Ihre Zielgruppen sind zum einen die rund 50 000 Mitarbeiter des Weltmarktführers bei Firmensoftware, zum anderen die 80 000 Kunden.

„Ich telefoniere morgens mit Asien, schreibe mittags eine E-Mail nach Spanien und rufe spät abends in den USA an“, berichtet Zimmermann. Es ist das Internationale, das ihn an seiner Arbeit am meisten fasziniert. Klar, dass da zu 80 Prozent Englisch gesprochen wird. Dazu komme die lockere Atmosphäre bei SAP.

„Ich kann mehr von meinem Studium gebrauchen, als ich gedacht habe“, erklärt Zimmermann. Welche Wirkung man mit Kommunikation erzielt oder die analytische Herangehensweise an Probleme nennt er als Beispiele. „Debattieren, diskutieren, darstellen, überzeugen“, das ist ihm in seiner Studienzeit hingegen etwas zu kurz gekommen. Und dass er nicht im Ausland war, das sieht der SAP-Mann ebenfalls als Mangel, besonders weil Auslandsferfahrung bei Unternehmen

sehr gefragt sei. Mindestens ein Semester in einem anderen Land zu verbringen, rät er dann auch den Germanistik-Studenten, dazu Praktika machen („am besten bei uns“) und die Auseinandersetzung mit digitalen Medien.

Wer aber lieber das Gut der freien Recherche und der Pressefreiheit hochhalten will, der sollte sich den Schritt zur Unternehmenskommunikation noch einmal überlegen. „Es gibt ständig Konflikte zwischen dem, was ich kommunizieren muss und meiner eigenen Meinung“, gibt Zimmermann freimütig zu. „Aber man steht im Dienst einer Sache und kämpft nicht für die große Gerechtigkeit“. Dann greift doch wieder das Sprichwort: „Wes Brot ich ess...“

Info: Beim Hochschulteam der Agentur für Arbeit referiert heute um 18 im Hörsaal 5 der Neuen Universität Thomas Bufler, der Referent für kulturelle Veranstaltungen bei BASF, über sein Berufsfeld. Am morgigen Mittwoch spricht Saskia Ziegelmeier, ebenfalls von BASF im Raum 137 des Germanistischen Seminars (Hauptstr. 207-209) über ihre Tätigkeit als Redakteurin in der Unternehmenskommunikation.

Wort- und Bilderflut mit „Artefakt“

RNZ. „Artefakt“ heißt die studentische Zeitschrift für Kunstgeschichte, die zusammen mit dem Heidelberger Kunstverein am morgigen Mittwoch ihre aktuelle Ausgabe vorstellen und sich der Öffentlichkeit präsentieren wird. Programmhöhepunkt des „Artefakt-Launch“ ist die Lesung der Berliner Schriftstellerin Ann Cotten, die 2008 den Clemens-Brentano-Förderpreis für Literatur der Stadt Heidelberg für ihr Debüt Fremdwörterbuchsonette (Suhrkamp Verlag) erhalten hat. Ann Cotten liest aus ihrem aktuellen Internet-Projekt Glossaratrappen.de: 500 Prosa-Texte, 600 Bilder und 80 Zeichnungen liegen auf der Datenbank bereit. Wort und Bild entstehen entweder durch Zufall oder durch Eingabe eines Suchbegriffs seitens des Lesers.

Außerdem wird im Kunstverein an diesem Abend das „Video User Guide to the Semiotics of the Kitchen“ der in Artefakt vorgestellten Nachwuchskünstlerin Seleena States zu sehen sein. Es bietet dem Betrachter die Möglichkeit zur Interaktion: durch Fingerdruck der Tasten A-Z auf einer Computertastatur durchbricht er die Linearität des Videos. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr im Kunstverein, Hauptstraße 97. Eintritt zur Lesung: 3 Euro. Ab 21 Uhr ist Party angesagt.